



Witteilungsblatt

der deutschen Minderheit in Ermland und Masuren

Nr. 05 (189)

Olsztyn-Allenstein

Mai 2011

ISSN 1233-2151

In dieser Nummer:

Sensburg.
Versammlung der
VDGEM und der
Landsmannschaft
S. 2 u.3

Bernard Gaida:
Quo vadis oder
eine Analyse
der Situation
der deutschen
Minderheit in Polen
S.4

Region.
Frühlingsexpedition
des Vorsitzenden
S. 14-15

W tym numerze:

Mrągowo.
Zebranie
ZSMNWIM
i Wspólnoty
Wschodniopruskiej
s. 2 i 3

Bernard Gaida:
Quo vadis czyli
analiza sytuacji
mniejszości
niemieckiej
w Polsce
s. 5

Region.
Wiosenna wyprawa
przewodniczącego
s. 14-15



*Wir sollten stolz sein auf die wollenen Socken und Handschuhe, die von Mama oder Oma gestrickt werden.
Warum? Lies Seite 16*

Foto Lech Kryszalowicz





Sensburg. Versammlung der VDGE und der Landsmannschaft

Gemeinschaft bedeutet Verantwortung

Die gemeinsame Versammlung der Delegierten der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masurien und der Landsmannschaft Ostpreußen, die in Sensburg stattfand, hatte eine Sache mit der vorhergehenden Jahreshauptversammlung des Verbandes gemeinsam – den Appell zur Einigkeit. Eine ähnliche Folge – fehlender Wiederhall.

Gottfried Hufenbach, der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und gleichzeitig der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Allenstein in Deutschland, stellte den Versammelten vor, auf welche Weise die Landsmannschaft ihre Landsleute in der alten Heimat unterstützt.

Sie unterstütze sie, denn, wie er erklärte:

– Die Landsmannschaft fühlt sich verantwortlich für alle Gesellschaften und die ganze deutsche Minderheit – betonte er.

Auf welche Weise findet diese Förderung statt? Z. B. durch das Organisieren von Versammlungen oder Sommerfesten, durch Einladungen zu Ostpreußen- oder Kreistreffen, durch das Eröffnen eines Büros in Allenstein, durch das Verteilen von Bruderhilfe (130.000 Euro).

Um Geld ging es auch im Vortrag von Gerd Fensterseifer, dem Vizekonsul der Bundesrepublik Deutschland aus Danzig. Das Konsulat hat für 2011 24 Prozent mehr Geld als im vorigen Jahr. Es umfasst die Region von Stettin bis Lyck. Auf diesem Gebiet existieren viele deutsche Organisationen, deren Situation schlechter ist als die der ermländischen und masurischen. Der Vizekonsul gab damit zu verstehen, dass mehr Geld für unsere Region eher nicht abfällt.

Er unterstrich jedoch die Freude sowohl des Konsulats als auch des deutschen Außenministeriums darüber, dass die Zahl der Schulen mit Unterricht in Deutsch als Muttersprache (und der Kinder in ihnen) in unserer Region steigt.

Der Jugend räumte Stephan Grigat, der Sprecher der Landsmannschaft

Ostpreußen, in seinem Vortrag viel Platz ein.

– Wenn ich frage, was die Gesellschaft mache, höre ich oft: sie lebt. Das ist eine gute Antwort, aber es geht darum, dass sie sich entwickelt. Stillstand ist Rückschritt – betonte er.

– Die Landsmannschaft Ostpreußen ist nicht für die Dokumentation der Vergangenheit da (obwohl sie sich davon nicht zurückziehen wird und sich damit weiter beschäftigen wird). Die Landsmannschaft Ostpreußen befindet sich an einem Wendepunkt: von denen, die die Vertreibung und Aussiedlung erlebten, zu denen, die unsere nationale Kultur unterstützen und entwickeln wollen – unterstrich er. Es gäbe in der Tat Möglichkeiten und Bedingungen, dass die Kultur weiter existiere und sich entwickle. In diesem Ziel müssen sich die Deutschen in Deutschland und in Polen vereinigen. Ohne Jugend käme man nicht aus. Warum man sie nicht in den Organisationen vorfände? Weil sie nicht mit ihnen verbunden sind.

Pauline Andrzejewski, die Kulturmanagerin des IfA, hielt ein Referat zum Thema Jugendarbeit und griff darin die Thesen des Sprechers Grigat auf.

– Die Gesellschaften haben den Jugendlichen bis heute nicht die Türen geöffnet. Es ist nicht wahr, dass es keine Jugendlichen gibt, nur sind sie eben nicht in die Strukturen der Organisationen eingebunden. Dieser Aufgabe müssen sich alle Organisationen selbst stellen und es nicht auf den Verband oder den Kulturmanager abwälzen. Die Alten können von den Jugendlichen nicht verlangen, dass sie sie nachahmen. Sie müssen den Jugendlichen freie Hand geben. Das erste, was sie mit ihnen machen müssen, ist, mit ihnen zu sprechen, denn wenn es keinen Dialog gibt, gibt es keine Verständigung – urteilte sie.

– Wie soll man junge Menschen binden? Zum einen, ihnen einen Platz im Vorstand geben, hören, was sie zu sagen haben. Zum zweiten, damit aufhören, sein eigenes Süppchen zu kochen. Die Gesellschaften verhalten sich bisweilen so, als ob sie in Konkurrenz zu-

einander ständen. Sie informieren sich nicht gegenseitig über ihre Unternehmungen. Sie sollten endlich anfangen, eng miteinander zu arbeiten, sich gegenseitig zu unterstützen, insbesondere beim Schreiben von Projekten. Sie sollten auch auf die Unterstützung der Kulturmanager des IfA zurückgreifen, den Kulturmanager als beratende Instanz wahrnehmen. Unbedingt notwendig ist auch eine genaue Beschreibung ihrer Tätigkeit und eine Informations-Datenbank. Die Sicherung der Nachhaltigkeit ist das Werkzeug zum Erreichen unserer Ziele – summierte Pauline ihre Ausführungen.

– Sie haben schön, aber theoretisch gesprochen – Helena Oprzyńska aus Rastenburg war mit dem Vortrag nicht einverstanden. – Die Jugend will von uns vor allem Geld für ihre Aktivität, und weil wir es ihnen nicht geben können, verlassen sie uns.

– Geld ist nicht alles. Wer etwa hat für die Jugendlichen einen Fahrradausflug organisiert, der wenige Groschen, wenn überhaupt, kostet?

lek

Die Landsmannschaft Ostpreußen führt ein Internet-Bilderarchiv. Die Adresse lautet: www.bildarchiv-ostpreussen.de. Zurzeit befinden darin 20.000 Bilder aus Ostpreußen. Jeder, der Bilder hat, kann sie nach dem Digitalisieren an das Archiv schicken. Sie kommen aus aller Welt, sogar aus Australien.

* * *

Am 28.05.2012 wird in Essen in Nordrhein-Westfalen (während des Ostpreußentreffens) eine große Ausstellung mit Bildern aus Ostpreußen eröffnet. Wer interessante Bilder hat, wird darum gebeten, sie an www.bildarchiv-ostpreussen.de zu schicken.

* * *

Auch die Adresse <http://www.ostpreussisches-landesmuseum.de> ist einen Blick wert. Das ist die Adresse des Ostpreußen-Museums in Lüneburg. Auf der Internetseite kann man viele interessante Informationen über Ostpreußen finden.

Bernard Gaida: Quo vadis oder eine Analyse der Situation der deutschen Minderheit in Polen

Auf dem Weg zu einer bewussten Gemeinschaft

Die Hauptthesen der Rede während der Delegiertenversammlung der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Das gemeinsame Leben der deutschen Minderheit und der polnischen Mehrheit in Polen verläuft nicht ohne Spannungen. Die Deutschen in Polen können nicht so tun, als gäbe es sie nicht. Sie müssen ihre Rechte nutzen, denn sie sind die gleichen Staatsbürger wie andere Einwohner Polens auch. Die Forderung nach ihren Rechten weckt oft negative Reaktionen der Mehrheit. Doch nur auf diese Weise kann die Minderheit die Mehrheit an ihre Gegenwart gewöhnen und es dazu bringen, dass sie anerkannt und akzeptiert wird.

Die Beamten des Statistischen Hauptamtes fragen, wovor wir uns fürchten, warum wir unsere Abstammung verbergen?

Menschen aus Mischehen wissen oft selbst nicht, wer sie sind. Deshalb verstehen sie nicht, warum sie offenbaren sollen, wer sie sind. Die Nationale Volkszählung verlangt jedoch von uns, dass wir uns bestimmen. Wir selbst brauchen das. Wir selbst wollen wissen, wie viele wir in Polen sind. 2002 gab es im Opper Schlesien 155.000 Deutsche, in der Wojewodschaft Schlesien 20.000 und im Rest Polens 90.000. Diese Zählung zeigt, ob wir mehr oder weniger geworden sind.

Bei der damaligen Zählung haben knapp 800.000 Menschen nicht ihre Nationalität offenbart. Das gibt zu denken.

Wo ist der Zusammenhang zur Situation der polnischen Minderheit in Deutschland?

Man schätzt, dass in Deutschland 2 Millionen Menschen polnischer Abstammung leben und dort 700 polnische Gesellschaften tätig sind. Die größte – Związek Polaków w Niem-



czech „Rodło” – zählt 170-400 Mitglieder.

Unsere Tätigkeitsfelder

* Kindergärten. Man muss früher mit der Arbeit mit Kindern beginnen.

* Zugang zu Medien. Wir müssen nicht nur in unseren Medien erscheinen, sondern auch in den allgemeinen, um die Mehrheit mit der Minderheit vertraut zu machen.

* Akzeptanz für das Erbe der deutschen Kultur in Polen.

* Zugang zu Geldern des polnischen Innenministeriums. Zurzeit stehen uns 1,5 Millionen PLN jährlich zur Verfügung. Das ist wenig.

* bilaterale wissenschaftliche Programme, z.B. zur erzwungenen Assimilation der Deutschen in Polen nach dem Krieg. Das waren in Polen Tabuthemen. Das ist unsere Geschichte, noch unerforscht und nicht beschrieben.

* Einflussnahme auf die Verwaltungen. Die Wojewodschaft Ermland-Masuren hat beim Sejmik eine Kommission für Fragen der nationalen und ethnischen Minderheiten. Man muss sie darüber informieren, was wir machen, was wir machen wollen, wie die Sprach- und Schulsituation aussieht.

Wir müssen mehr Zweisprachigkeit fordern. Wir im Opper Schlesien wissen, dass 3 Stunden in der Woche Deutsch als Muttersprache zu wenig ist. Im Bereich Schule kann man viel machen.

Beide Regierungen, die polnische und die deutsche, arbeiten an der Stärkung des Unterrichts in der deutschen Sprache dort, wo Minderheiten wohnen, unabhängig davon, wie viele Personen deutsch in der Schule lernen wollen. Es geht hier um die Schaffung regionaler Bildungsprogramme, also um mehr als nur die Sprache.

Wir Deutschen müssen uns selbst mehr schätzen. Wir sind Bürger Polens, vielleicht sogar besondere als viele andere, weil wir eine Brücke sind, die zwei Nationen verbindet. Wir haben unsere Bedürfnisse und wir können erwarten, dass die polnische Regierung sie erfüllt. Wir haben zum Beispiel keine deutsche Schule in Polen, dabei fordert zurzeit unsere Regierung polnische Schulen in Litauen. Deswegen haben wir das Recht als Bürger Polens, die Garantierung unserer Bedürfnisse zu fordern.

Wir werden geachtet, wenn wir selber unsere deutsche Abstammung schätzen und dabei loyale Bürger Polens bleiben. Wir müssen zeigen, dass wir bewusste Deutsche sind, nicht getarnte. Wir müssen Mut haben.

Minderheit, das ist eine Gemeinschaft. Eine Minderheit braucht Integration. Integration bedeutet nicht, seine Sprache abzulegen und sich der Sprache der Mehrheit zu bedienen. Man muss eine Trennlinie haben. Diese Linie ist eben die deutsche Sprache. Sie bestimmt das Ziel: auf dem Weg zu einer bewussten Gemeinschaft, die sich im Alltag der deutschen Sprache, der Muttersprache bedient.

notiert von **Lech Kryszalowicz**
Sensburg, 16. April 2011



Bernard Gaida: Quo vadis czyli analiza sytuacji mniejszości niemieckiej w Polsce

Idziemy do świadomej wspólnoty

Główne tezy wystąpienia podczas spotkania z delegatami stowarzyszeń niemieckich Warmii i Mazur

Wspólne życie w Polsce niemieckiej mniejszości polskiej większości nie obejdzie się bez napięć. Niemcy w Polsce nie mogą udawać, że ich nie ma. Muszą korzystać ze swych praw, bo są takimi samymi obywatelami, jak inni mieszkańcy Polski. Dopominanie się o swoje prawa wzbudza często negatywne reakcje większości. Tylko w ten sposób jednak mniejszość może przyzwyczaić większość do swej obecności i doprowadzić do tego, że zostanie uznana i zaakceptowana.

Urzednicy Głównego Urzędu Statystycznego pytają czego się jeszcze boimy, dlaczego ukrywamy swe pochodzenie?

Ludzie pochodzący z mieszanych małżeństw często sami nie wiedzą kim są. Dlatego nie rozumieją dlaczego mają ujawniać kim są. Narodowy Spis Powszechny wymaga jednak od nas, abyśmy się określili. Sami tego potrzebujemy. Sami chcemy wiedzieć ile nas w Polsce jest. W 2002 r. na Opolszczyźnie było 155 tys. Niemców, 20 tys. w województwie śląskim i 90 tys. w reszcie Polski. Ten spis pokaże czy nas jest więcej czy mniej.

W tamtym spisie aż 800 tys. ludzi nie ujawniło swojej narodowości. To daje do myślenia.

Jak to się ma do sytuacji polskiej mniejszości w Niemczech?

Szacuje się, że w Niemczech mieszka 2 mln ludzi z polskim pochodzeniem i działa tam 700 polskich stowarzyszeń. Największe - Związek Polaków w Niemczech „Rodło” liczy 170-400 członków.

Nasze obszary działania

* Przedszkola. Trzeba wcześniej zaczynać pracę z dziećmi.



* Dostęp do mediów. Musimy pojawić się nie tylko w naszych mediach, ale powszechnych, aby oswoić większość z mniejszością. Musimy zadbać o programy o nas, w celu akceptacji.

* Akceptacja dla spuścizny niemieckiej kultury w Polsce.

* Dostęp do pieniędzy MSWiA. Obecnie rocznie do dyspozycji jest 1,5 mln zł. To mało.

* Programy bilateralne, naukowe, np. powojennej przymusowej asymilacji Niemców w Polsce. To były w Pol-

sce tematy tabu, a to nasza historia – jeszcze niezbadana i nieopisana.

* Wpływanie na władze. Województwo warmińsko-mazurskie ma w sejmiku komisję do spraw mniejszości narodowych i etnicznych. Trzeba ją informować o tym, co robimy, co chcemy robić, jaką mamy sytuację językową, szkolną. Musimy domagać się więcej dwujęzyczności. My na Opolszczyźnie już wiemy, że 3 godziny tygodniowo niemieckiego jako ojczystego w szkole to za mało. Na polu szkoły można dużo zrobić.

Oba rządy Polski niemiecki już pracują nad wzmocnieniem uczenia języka niemieckiego tam, gdzie mniejszości mieszkają, niezależnie od tego, ile osób chce się go uczyć w szkole. Chodzi tu o tworzenie regionalnych programów oświatowych, czyli o coś więcej niż tylko język.

My Niemcy musimy się więcej cenić. Jesteśmy obywatelami Polski, może nawet lepszymi niż wielu innych, bo jesteśmy mostem łączącym dwa narody. Mamy swoje potrzeby i możemy oczekiwać, że polski rząd je spełni. Nie mamy na przykład żadnej niemieckiej szkoły w Polsce, a tymczasem nasz rząd upomina się o polskie szkoły na Litwie. Dlatego mamy prawo jako obywatele Polski żądać zagwarantowania naszych potrzeb.

Będziemy cenieni, jeśli sami będziemy szanować nasze niemieckie pochodzenie, pozostając lojalnymi obywatelami Polski. Musimy pokazywać, że jesteśmy świadomymi Niemcami, nie – zakamuflowanymi. Musimy mieć odwagę.

Mniejszość to wspólnota. Mniejszość potrzebuje integracji. Integracja nie oznacza pozbycia się swego języka i posługiwania się językiem większości. Integracja to sprawa sumienia. Trzeba mieć linię podziału. Tą linią jest właśnie język niemiecki. On wyznacza cel: idziemy do świadomej wspólnoty, posługującej się na codzień językiem niemieckim, językiem ojczystym.

spisał **Lech Kryszalowicz**
Mragowo 16 kwietnia 2011 r.

Drei Gründe für Deutsch

Wissenschaft und Forschung:

Deutsch ist die zweitwichtigste Sprache der Wissenschaft. Deutschland steht mit seinem Beitrag zu Forschung und Entwicklung an dritter Stelle in der Welt und vergibt Forschungsstipendien an ausländische Wissenschaftler.

Kommunikation:

Die Entwicklungen im Bereich Medien, Informations- und Kommunikationstechnologie machen multilinguale Kommunikation erforderlich. Eine Reihe wichtiger Webseiten ist

auf Deutsch. Deutschland steht mit der jährlichen Neuproduktion von Büchern weltweit unter 87 Ländern an 5. Stelle, nach UK, USA, China und Russland. Ihre Deutschkenntnisse ermöglichen uns daher erweiterten Zugang zu Informationen. [Wikipedia, 2010]

Kulturelles Verständnis:

Deutsch zu lernen bedeutet einen Einblick zu gewinnen in das Leben, die Wünsche und Träume der Menschen in deutschsprachigen Ländern mit ihrer multikulturellen Gesellschaft.

Sensburg. Jahreshauptversammlung des Verbandes

Stille Trennung

Anwesend, aber nichtanwesend – das kann man von der Haltung Allensteins auf der letzten Jahreshauptversammlung des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren sagen.

Die Versammlung fand am 16. April in Sensburg statt. Nach ihr fand am selben Tag und am selben Ort das Treffen der Delegierten mit dem Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen statt.

Bis zum Tag der Jahreshauptversammlung des Verbandes rechnete sein Vorstand damit, dass Allenstein seine Entscheidung über den Austritt aus dem Verband begründen, oder zumindest öffentlich in Sensburg seine Gründe vorstellen würde. Nichts Derartiges geschah, weil die Delegierten der Allensteiner Gesellschaft auf der Jahreshauptversammlung nicht erschienen. Die auf der Versammlung anwesenden Delegierten der übrigen Gesellschaften zeigten kein Verlangen nach einer Diskussion über die entstandene Situation. Es kam also zu keiner Bewertung der Situation.

Bis zum Tag der Jahreshauptversammlung des Verbandes behandelte der Vorstand die Briefe der AGDM nicht als Austritt, sondern betrachtete sie als bloße Information. Der Vorstand des Verbandes argwöhnte, dass die Entscheidung undemokratisch und gegen die Intentionen der Mitglieder der AGDM gefällt wurde. Warum? Weil die Entscheidung über den Austritt der Vorstand der AGDM allein gefällt hatte.

Die Satzung der AGDM erlaubt ihrem Vorstand, Entscheidungen über den Beitritt zum und dem Austritt aus dem Verband zu fällen, andererseits bestimmt Die Satzung des Verbandes, dass über den Eintritt zu

oder dem Austritt aus ihm die Jahreshauptversammlung des Verbandes entscheidet.

Deswegen lud der Verband die AGDM zu seiner Jahreshauptversammlung ein. Die Vertreter aus Allenstein nahmen aber am Treffen der an der Jahreshauptversammlung des Verbandes teilnehmenden Delegierten mit dem Sprecher und dem stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen teil, die im selben Raum gleich nach der Jahreshauptversammlung des Verbandes stattfand.



Obwohl sowohl der auf dem Treffen anwesende Bernard Gaida, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen, wie auch Stephan Grigat, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und sein Stellvertreter Gottfried Hufenbach für den Verzicht auf Teilungen, gegen das Gründen einer Minderheit in der Minderheit appellierten, kam es nicht zu einer Annäherung. Es kam dafür zur Wahl eines neuen Delegierten aus Ermland und Masuren für den Vorstand des Verbandes der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen mit Sitz in Oppeln auf den Platz der vorher abberufenen Krystyna Plocharska, der Vorsitzenden der Gesellschaft in Allenstein. Gewählt wurde Gerard Wichowski, der Vorsitzende der deutschen Gesellschaft in Heilsberg und Vizevorsitzende des Verbandes.

Die Jahreshauptversammlung hatte des übrigen einen typischen Verlauf. Henryk Hoch stellte den Tätigkeitsbericht des Verbandes für das Jahr 2010 und den Finanzbericht vor.

Der Bericht präsentierte die Realisierung der ständigen Unternehmungen und Jahresprojekte, deren Kosten von Jahr zu Jahr zwar steigen, die Finanzierungsquellen (und die Ansprüche, die die finanzierenden Institutionen stellen) aber immer schwieriger werden. Das Jahr 2010 war mit Hinblick auf die Änderung der Finanzierungsprinzipien und die Abrechnung einiger Projekte besonders schwierig. Im vergangenen Jahr bemühte sich der Verband, auch weiterhin seine Rolle als Berater zu erfüllen, der die Tätigkeit der Gesellschaften in unserer Region unterstützt.

Sowohl der Verband als auch die Mehrheit der Gesellschaften kämpften mit finanziellen Schwierigkeiten und begrenzen die Ausgaben auf das unentbehrliche Minimum.

Der Verband hatte 2010 511.000 PLN zur Verfügung; die Ausgaben betrugen 514.000 PLN.

Die Revisionskommission bewertete die Arbeit des Vorstandes des Verbandes positiv und schlug die Erteilung der Entlastung vor. Die Delegierten bewilligten sie einstimmig.

Die Diskussion betraf hauptsächlich das Geld. Die Delegierten wollten wissen, wie viel es in diesem Jahr werden wird. Worauf sie hörten – mit mehr können sie nicht rechnen.

Im Verlauf der Versammlung erschienen auch unerwartete Gäste: Pastor Fryderyk Tegeler, der Vizevorsitzende, und Kerstin Harms, die Vorsitzende des Vereins „Freunde Masurens“ in Scharnebeck in Niedersachsen. Sie stellten ihre Organisation vor und baten um Zusammenarbeit.

lek



Hohenstein. 20 Jahre Emil-Behring-Gesellschaft

So lange wir da sind, schaffen wir das

Der kleine Saal der Emil-Behring-Gesellschaft zur Pflege deutschen Kulturgutes konnte nicht alle Gäste fassen, die am 9. April kamen, um gemeinsam den 20. Geburtstag dieser Organisation zu feiern.

Unter den Gästen waren unter anderem Krzysztof Wieczorek, der Vizebürgermeister von Hohenstein, der Gemeinderat und gesellschaftlich aktive Historiker Bogumił Kuźniewski, der die Erinnerung an das Mausoleum von Reichspräsident Hindenburg belebt hat, Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren und Eckhard Werner, sein Vorgänger und langjähriger Chef der Hohensteiner Organisation.

Die Hohensteiner Gesellschaft spielt trotz ihrer geringen Größe eine wichtige Rolle im Leben der Stadt. Sie entstand 1991 als Ortsgruppe der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit. In ihrem Gründungskomitee fanden sich Eckhard Werner, ihr langjähriger Vorsitzender und späterer Vorsitzender des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, Henryk Szpanka, Elsie Babiczko, Gertruda Kijańska, Maria Feliszek und Reinhard Grabowski. Zur ersten Versammlung kamen 100 Personen. Unter dem Schild der AGDM war die Hohensteiner Gesellschaft bis 1993 tätig, danach verselbstständigte sie sich. Anfangs

gehörten zur Organisation 260 Personen, heute sind es 70 zahlende Mitglieder. Die Gesellschaft führte viele Jahre lang die Johanniterstation, organisierte Deutschkurse. Die Jugend kümmerte sich um die Kriegsgräber in Jagielek. Die ganze Zeit über ist ein Handarbeitskreis tätig. Es finden auch gemeinsame Grillabende am See statt. Viele Ausflugsgruppen aus Deutschland besuchen die Gesellschaft. Viele der Teilnehmer sind Landsleute aus der Stadt und der Gemeinde. Dank dessen haben die ehemaligen und jetzigen Einwohner regen Kontakt miteinander.

Der größte Verdienst der Organisation ist die Wiederherstellung der Erinnerung an Emil von Behring, dem Erfinder der Impfung gegen Diphtherie, in Hohenstein. Er war der erste Nobelpreisträger für Medizin. Dank der Behring-Gesellschaft erhielt er in der Stadt seine Straße – nicht weit entfernt von der Schule, in der er gelernt hat. Es war kein Zufall, dass das erste Sommerfest der wieder belebten deutschen Minderheit im Freilichtmuseum in Hohenstein stattfand.

Die Organisation durchlebt jedoch seit gewisser Zeit eine innere Krise. Zuerst gab es Probleme mit dem Sitz. Zum Glück sind diese Probleme schon beigelegt. Die Gesellschaft kehrte in ihr altes Büro zurück. Sie hat desweiteren auch ein Problem mit dem Vorsitz. Der aktuelle Vorstand fühlt sich müde und möchte die Leitung an Jüngere übergeben, aber es gibt niemanden. Über all dies wurde auf dem Jubiläumstreffen gesprochen.

Krzysztof Wieczorek, der Vizebürgermeister von Hohenstein, betonte, dass die Zusammenarbeit der Gesellschaft mit der Stadt sich sehr gut gestalte. Er versprach, die Organisation zu unterstützen, auch bei Lokalfragen. Er unterstrich, dass Hohenstein die gemeinsame Heimat sei. Er erzählte

auch, welche Schritte die Stadtverwaltung zur Bewahrung der Baudenkmäler unternahme: die Revitalisierung des Platzes vor dem Rathaus und des Rathauses selbst sowie der Burg.



Die Geschichte mit den Herausforderungen der Zukunft verband am besten in ihrem Auftritt Ursula Buschmann aus Deutschland, die seit einigen Jahren Transporte mit humanitärer Hilfe für Hohenstein organisiert.

– Wir, die wir in Deutschland leben, wissen, wie es im Krieg und gleich nach dem Krieg war. Jetzt kommen wir von weit her und hören die Erzählungen über euer Schicksal. Sie sind für uns sehr wichtig. Dank ihnen wissen wir, wie es hier ist. Ich freue mich, dass ich die Gelegenheit hatte, etwas für meine Landsleute zu tun. Ich denke, solange wir da sind, schaffen wir es, die Jugend zur aktiven Mitarbeit zu bewegen. Wir müssen nur versuchen, es zu tun – ermunterte sie die Versammelten.

Was sagt dazu die Gesellschaft?

– Wir machen im Mai eine Wahlversammlung. Wir versammeln junge Menschen und wählen einen neuen Vorstand. Es ist schwierig, neue Ideen von alten Menschen zu erwarten – sagt Gertruda Kijańska, die Sekretärin der Gesellschaft.

Wenn man nach den Gesichtern der beim Geburtstag anwesenden Gäste geht, gibt es Nachfolger. Und wie es mit dem Willen zur Mitarbeit aussieht, das wird die Zukunft zeigen.

lek



Ursula Buschmann

Kijańska, Maria Feliszek und Reinhard Grabowski. Zur ersten Versammlung kamen 100 Personen. Unter dem Schild der AGDM war die Hohensteiner Gesellschaft bis 1993 tätig, danach verselbstständigte sie sich. Anfangs

Litauen. Ausflug nach Druskininkai

Spaziergang mit Lenin und Stalin

Druskininkai ist eine wunderbar gelegene Stadt, am hohen Ufer der Memel, umgeben von Wäldern und sanften Hügeln. Es ist das populärste litauische Heilbad; sein Ruhm reicht weiter über Litauen hinaus. Deswegen beschloss auch eine Gruppe der Mitglieder der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Rastenburg, einen Ausflug an diesen schönen Ort zu organisieren.



Das Wetter war günstig, die Sonne schien für uns und es duftete die Mailuft. Wir verbrachten zwei Tage in einer malerischen Umgebung. Wir besichtigten eine altertümliche orthodoxe Kirche mit wunderschönen Ikonen der Mutter Gottes, die Kirche der Mutter Gottes mit dem Skapulier (dem Schultertuch). Wir bewunderten hölzerne Villen von Ende des XIX., Anfang des XX. Jahrhunderts, ehemalige Heilbäder, die die ältesten Gebäude dieser Art in Litauen sind. Müde von der Wanderung und der Besichtigung erholten wir uns im Aquapark. Hier gab es Spaß ohne Ende: Erholung und Massage im Wasser, verschiedene Bäder, Anwendungen für Körper und Seele.

Am nächsten Tag verbrachten wir einige Stunden im Grutas Park. Auf einer Fläche von 20 Hektar unter Birken, Kiefern und Fichten befindet sich ein Museum des Kommunismus. 1998 sammelte der litauische König der marinierten Pilze und des eingemachten Obstes Viliumas Malinauskas 90 Skulpturen kommunistischer Helden der UdSSR und lokaler Kommunisten und stellte sie im Wald auf. Man geht also Waldwege entlang, hört sowjetische Märsche und Propagandalieder sowie Lagerkommunikate, und hier und da stehen Denkmäler von Kommunisten. Man trifft auf verschiedene Denkmäler von Stalin, Dzierżyński und Lenin. Interessant ist, dass sich unter den Denkmälern

der Kommunisten auch Denkmäler von Adam Mickiewicz befinden. Es gibt dort Denkmäler von Komsomolzen und Gebäude, in denen sich Erinnerungsstücke an die damaligen Zeiten befinden: Flaggen, Wappen der Republiken, Ausschnitte von Zeitungen, Briefmarken, Abzeichen, Orden, Plakate, Landkarten aus dem Ort der Verbannung der Litauer. Es gibt eine Komsomolbibliothek, eine Tribüne für Ansprachen, eine Bühne für Auftritte. Man fühlt dort das Klima der kommunistischen Zeit. Sogar im Restaurant sind die Kellner in der Tracht der Komsomolzen.

Wer auch immer in Druskininkai sein wird – allen legen wir einen Ausflug zu diesem interessanten Ort ans Herz. Den Aufenthalt macht auch die Tierwelt attraktiv: es gibt einen Bären, Wildschweine, Hirsche, Rehe, Sträube, Lamas, verschiedene Vögel, Hühner und wundervolle Hähne. Die größte Attraktion liefert jedoch ein Äffchen. Wir planen eine weitere Fahrt nach Druskininkai, aber dann fahren wir mit einem Boot auf der Memel, um die sie umgebende Pflanzenwelt zu bewundern.

Helena Oprzyńska

Ortelsburg. Plastisch-technische Werkstatt

Ein Osterkorb direkt aus der „Heimat“

Die plastisch-technische Werkstatt fand am 26. und 27. März im Sitz der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Heimat“ in Ortelsburg statt. An ihr nahmen 10 Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren teil. Die Werkstatt leitete die Instructorin Ewa Ulatowska.

Im Rahmen der zweitägigen Werkstatt stellten die Kinder selbstständig



einen Osterkorb her. In ihm konnte man neben Ostereiern einen Hasen oder ein Osterküken finden. Darüber hinaus dekorierten ihn die Kinder eigenhändig mit Blumen, die sie auch selbst gebastelt hatten.

Während der Arbeitszeit erhielten die Kinder einen Imbiss. Das Projekt wurde aus Eigenmitteln der Kulturgesellschaft der Deutschen „Heimat“ in Ortelsburg finanziert. **hs**



Litwa. Wyprawa do Druskiennik

Spacer z Leninem i Stalinem

Druskienniki to miasto przedcudnie położone, na wysokim brzegu rzeki Niemen, otoczone lasami i łagodnymi pagórkami. To najpopularniejsze litewskie uzdrowisko, którego sława sięga daleko poza Litwę. Dlatego też grupa członków Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej w Kętrzynie postanowiła zorganizować sobie wyjazd do tej pięknej miejscowości.

Pogoda dopisała, świeciło nam słońce i pachniało majowe powietrze. Spędziliśmy dwa dni w malowniczej scenerii. Zwiedziliśmy starodawną cerkiew z przepięknymi ikonami Matki Boskiej, Kościół Matki Boskiej Szkaplerznej. Podziwialiśmy drewniane zabudowy willowe z przełomu XIX i XX wieku, dawne łazienki zdrojowe będące najstarszym budynkiem tego typu na Litwie. Zwiedziliśmy miejscowy cmentarz katolicko-prawosławny założony w XIX wieku. Zmęczeni wędrówką i zwiedzaniem odpoczywaliśmy w Akwaparku. Tu uciech było niemało: odpoczynek i masaże w wodzie, przeróżne łaźnie, zabiegi dla ciała i ducha.

Następnego dnia spędziliśmy kilka godzin w Grutas Parku. Na przestrzeni 20 ha wśród brzoź, sosen i świerków znajduje się muzeum komunizmu. W 1998 r. litewski król marynat grzybowych i przetworów owocowych Viliumas Malinauskas



zebrał 90 rzeźb komunistycznych bohaterów ZSRR oraz lokalnych komunistów i rozstawił je w lesie. Chodzi się więc leśnymi ścieżkami, słucha marszy i propagandowych piosenek sowieckich oraz obozowych komunikatów, a gdzieś tam stoją pomniki komunistów.

Spotyka się więc różne pomniki Stalina, Dzierżyńskiego, Lenina. Ciekawe, że wśród pomników komunistów znajdują się też pomniki Adama Mickiewicza. Są tu pomniki komsomolców, budynki w których znajdują się pamiątki z tamtych czasów: flagi, herby republik, wycinki gazet, znaczki, odznaki, order, plakaty, mapy z miejsca zsyłki Litwinów. Jest biblioteka komsomolska, jest trybuna do przemówień, jest scena do akademii. Czuje się tam klimat komunistycznego okresu. Nawet w restauracji kelnerzy są ubrani w stroje komsomolskie.

Ktokolwiek będzie w Druskiennikach - polecamy to ciekawe miejsce. Pobyt urozmaica też zwierzyńiec: jest niedźwiedź, dziki, jeleni, sarenki, strusie, lamy, przeróżne ptaki, kury i precudne koguty. Największą atrakcję dostarcza jednak małpka. Mamy zamiar jeszcze raz pojechać do Druskiennik, ale wtedy popłyniemy statkiem po Niemnie, aby podziwiać otaczającą go roślinność.

Helena Oprzyńska

Szczytno. Warsztaty plastyczno-techniczne

Wielkanocny koszyk prosto z „Heimatu”

Warsztaty plastyczno-techniczne odbyły się w dniach 26-27 marca w siedzibie Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej „Heimat” w Szczytnie. Uczestniczyło w nich 10 dzieci w wieku 8-14 lat. Warsztaty prowadziła instruktorka Ewa Ulatowska.

Na dwudniowych warsztatach dzieci wykonały samodzielnie kosz

wielkanocny. Można w nim było między pisankami znaleźć zajaca oraz kurczaka wielkanocnego. Ponadto dzieci udekorowały go ręcznie kwiatami, które też same wykonały.

W czasie pracy dzieci otrzymywały poczęstunek. Przedsięwzięcie zostało sfinansowane ze środków własnych Stowarzyszenia Kulturalnego Niemców „Heimat” w Szczytnie.

hs



Maanam – die Geschichte meines Lebens

An einem Winternachmittag im Jahr 2011 trafen wir uns in Preußisch Holland mit Paweł Markowski, dem Schlagzeuger der Band „Maanam“. Wir wollten erfahren, wie sein Abenteuer in der Band begann.

– **Wie kamen Sie in die Band?**

– Ich ging zum Casting von „Maanam“, von dem ich von einem Kollegen erfahren hatte. Ich stellte mich etwas unsicher auf die Bühne und begann zu spielen. Das Lampenfieber war groß. Das erste Mal klappte es gar nicht. Ich probierte es ein zweites Mal. Es war bedeutend besser. Als ich aufhörte zu spielen, war Kora, also die Sängerin, begeistert. Sie nahmen mich sofort, was mich sehr wunderte, denn es waren bessere als ich dabei.

– **Erfreute sich „Maanam“ einer großen Popularität?**

„Maanam“ – eine polnische Rockband, die (mit Pausen) von 1975 bis 2008 aktiv war. Eine der wichtigsten Musikgruppen in Polen in den 80er Jahren des XX. Jahrhunderts, als fast jedes ihrer Lieder ein großer Hit wurde. „Maanam“ arbeitete einen eigenen einmaligen Musikstil aus. In den 80er Jahren gab sie 400-500 Konzerte im Jahr und verkaufte Platten in einer Auflage von Hunderttausenden Exemplaren.

– Ja. Es kamen viele Fans, es gefiel ihnen, was wir machten, wir fuhren mit Konzerten durch ganz Europa.

– **Und warum spielen sie nicht mehr in der Gruppe, wo es mit euch gemeinsam so gut klappte?**

– Kora war auf mich böse. Ich weiß nicht, warum. Sie sagte zu ihrem Mann, dass sie mich entweder rauswerfen, oder dass sie selbst die Band verlasse. Ich verstand sie nicht, aber sie war immer seltsam. Als ich nicht mehr in der Band spielte, hörte ich, dass sie immer wieder einige junge so genannte „Artisten“ nahm. Das hat ihr nichts gebracht. Nach

einer gewissen Zeit fiel die Gruppe auseinander. Mit einem Wort: sie hat alles kaputt gemacht, was sie hatte. Bitte nur noch eine Frage, denn ich habe es ein bisschen eilig.

– **Gut, was für ein Buch haben sie herausgegeben und wovon erzählt es?**

– Das Buch trägt den Titel „Das Tagebuch des Schlagzeugers von Maanam“. Ich habe es geschrieben, weil ich allen genau beschreiben wollte, wie es war, als ich in der Band spielte. Das ist eine wahre Geschichte aus meinem Leben. Wenn ihr mehr wissen wollt, empfehle ich euch, es zu lesen.

– **Herzlichen Dank für das Interview. Auf Wiedersehen.**

– Tschüß.

Das Gespräch führten
**Marlena und Darek Szelest,
Justyna Ważna**

Maanam – historia mego życia

Pewnego zimowego popołudnia 2011 r. w Pasłęku spotkał się z Pawłem Markowskim – perkusistą zespołu „Maanam“. Chcieliśmy się dowiedzieć jak zaczęła się jego przygoda w zespole.

– **Jak Pan się dostał do zespołu?**

– Poszedłem na casting „Maanamu“, o którym dowiedziałem się od kolegi. Stałem na scenie trochę niepewnie i zacząłem grać. Trema była wielka. Pierwszy raz nie wyszło. Spróbowałem drugi raz. Było znacznie lepiej. Gdy skończyłem grać Kora czyli wokalistka była zachwycona. Wzięli mnie od razu, co mnie bardzo zdziwiło, ponieważ byli lepsi ode mnie.

– **Czy „Maanam“ cieszył się popularnością?**

– Tak przychodziło dużo fanów podobało im się to, co robimy, z koncertami jeździliśmy po całej Europie.

– **A dlaczego Pan już nie gra w zespole, skoro tak dobrze wam razem szło?**



– Kora była na mnie zła. Nie wiem dlaczego. Powiedziała do swojego męża, że albo mnie wyrzuci, albo ona odejdzie z zespołu. Nie rozumiałem jej, ale ona zawsze była dziwna. Gdy już nie grałem w zespole – to słyszałem że wzięła kilku młodych tzw. „artystów“, lecz to jej nie dało. Po jakimś czasie zespół się rozpadł. Jednym słowem: zepsuła wszystko co miała. Proszę tylko jesz-

cze o jedno pytanie, bo troszkę mi się śpieszy.

– **Dobrze, to jaką Pan wydał książkę i o czym ona opowiada?**

– Książka nosi tytuł „Pamiętnik perkusisty z Maanamu“. Napisałem ją ponieważ chciałem przedstawić wszystkim dokładnie jak było, gdy grałem w zespole. Jest to prawdziwa historia z mojego życia. Jeśli chcecie dowiedzieć się więcej – to zachęcam do przeczytania.

– **Dziękujemy serdecznie za wywiad. Do zobaczenia.**

– Cześć.

Rozmawiały
**Marlena i Darek Szelest,
Justyna Ważna**



SZKOLENIE LIDERÓW GRUP MŁODZIEŻOWYCH

ŁEBA 2011

Masz 16-30 lat i jesteś aktywną osobą z kręgu Mniejszości Niemieckiej? Chcesz się rozwijać, a jednocześnie ciekawie spędzić tydzień wakacji? Bądź jednym z 45 uczestników tegorocznego

Szkolenia Liderów Grup Młodzieżowych!

Szkolenie inne niż wszystkie – brzmi trochę banalnie, więc możesz pomyśleć: „Znowu jakieś nudne wykłady, które i tak do niczego mi się nie przydadzą”. Jednak w tym Szkoleniu nie ma miejsca ani na nudę ani na wykłady. Są za to ciekawe warsztaty prowadzone w trzech 15-osobowych grupach, których część prowadzona jest na plaży, a wiedza z zakresu: budowania i prowadzenia grupy młodzieżowej, zarządzania ludźmi i ich umiejętnościami, motywacji i rozwiązywania konfliktów oraz pisania wniosków i organizacji projektów jest wchłaniana niemal „automatycznie”. Wykorzystać ją można zaraz po Szkoleniu – gdyż jego celem jest zorganizowanie własnego projektu w maksymalnie 5-osobowej grupie projektowej.

Są również niesamowici ludzie, z którymi trudno się rozstać po wspólnie spędzonym tygodniu.

Są ponadto niezapomniane wrażenia i świadomość, że wyjeżdża się stamtąd naładowanym pozytywną energią.

Nadal trudno Ci w to uwierzyć? – Zgłoś się i sprawdź!

Rekrutacja przebiega dwuetapowo:

ETAP I:

prześlij wypełniony formularz zgłoszeniowy (do pobrania ze strony www.bjdm.eu) na adres: slgm@bjdm.eu lub na adres pocztowy ZMMN (podany poniżej) do dnia **07.06.2011 r.** (liczy się data stempla pocztowego)

ETAP II:

rozmowy rekrutacyjne w dniach 17-18.06.11 r. (uczestnicy zostaną o nich wcześniej poinformowani).

Osoby wybrane podczas rekrutacji zostaną powiadomione telefonicznie do dnia 21.06.2011 r. Szkolenie odbędzie się **od 03. do 10. lipca br.** w hotelu „Wodnik” w Łebie.

Zapewniamy:

- pełne wyżywienie (śniadanie, obiad, kolacja; w razie zgłoszenia – posiłki wegetariańskie),
- nocleg,
- opiekę nad nieletnimi w czasie trwania całego szkolenia.

Więcej informacji na stronie: www.bjdm.eu

Koordynator projektu: Joanna Konieczny, nr tel. 510 461 734



Nationale Volkszählung

Je mehr wir sind – desto besser für uns

Die Nationale Volkszählung 2011 dauert vom 1. April bis zum 30. Juni, aber über das Internet kann man sich nur bis zum 16. Juni eintragen.

Was bringt uns die Zählung?

Davon, wie zahlreich die deutsche Minderheit in Polen, der Wojewodschaft Ermland-Masuren, den Landkreisen und Gemeinden gemäß dieser Zählung ist, hängen

1. die finanziellen Zuschüsse aus diesen Quellen für unsere kulturelle Tätigkeit wie etwa Tanzgruppen, Veranstaltungen, Werkstätten, Wettbewerbe und Ausstellungen.

2. die Unterstützung des Deutschunterrichts als Minderheitensprache an Schulen und Kindergärten.

3. das Recht auf die offizielle Benutzung deutscher Ortsnamen ab.

Deswegen ist eben das Bekenntnis in der Volkszählung zur deutschen Nationalität, zur Identifikation mit der deutschen ethnischen Gemeinschaft so wichtig.

Die bei der Zählung angegebenen Daten sind vertraulich und das Statistische Hauptamt offenbart sie niemandem Außenstehenden. Für die Volkszähler gilt, das Berufsgeheimnis.

Die Volkszählung findet das erste Mal in gemischter Form statt. Was bedeutet das?

Es gibt drei Formen der Datenerhebung:

1. die Eigenregistrierung über das Internet auf dem Online-Formular des Statistischen Hauptamtes.

2. das Telefoninterview – durchgeführt durch einen Befrager des Statistikamtes. Für diese Methode werden hauptsächlich die Haushalte ausgewählt, die das Volkszählungsformular schon teilweise ausgefüllt haben, und bei denen nur noch ergänzende Daten benötigt werden.

3. das Direktinterview, das durch einen Volkszähler in den Häusern geführt wird. Es umfasst nur 25 Prozent der Einwohner einer Gemeinde und wird ausschließlich auf einer tragbaren elektronischen Anlage registriert.

Zu welchen Themen werden Daten gesammelt?

Bei der Volkszählung werden Daten zu folgenden Themen gesammelt:

1) Zustand und demographische Charakteristik der Bevölkerung; 2) Erziehung; 3) wirtschaftliche Aktivität der Personen; 4) Fahrten zur Arbeit; 5) Quelle des Unterhalts der Personen; 6) Behinderung; 7) Staatsbürgerschaft; 8) Migrationen im Inland; 9) Migrationen ins und vom Ausland; 10) Nationalität und Sprache sowie nationale und ethnische Minderheiten; 11) Bekenntnis (Zugehörigkeit zu einer Kirche oder eine Glaubensgemeinschaft); 12) Haushalt und Familie; 13) Zustand und Charakteristik des Wohnbestandes (Wohnungen und Gebäude).

Die Eigeneintragung können Personen vornehmen, die das 16. Lebensjahr beendet haben; Daten zu minderjährigen Personen übermitteln volljährige Personen, die mit ihnen zusammenwohnen.

Um sich über das Internet einzutragen, gehen wir auf die Seite http://www.stat.gov.pl/gus/nsp_PLK_HTML.htm.

Das ist die Seite des Statistischen Hauptamtes.

Danach klicken wir auf die rote Aufschrift FORMULARZE SPISOWE I INSTRUKCJE SPISOWE

Um sich bei der Applikation des Online-Formulars einzuloggen, muss man den PESEL und ein Passwort eingeben, das man definieren kann, wenn man das Identifizierungsformular ausfüllt.

Die für uns wichtigen Fragen beginnen ab Punkt 12: Welches ist Ihr Geburtsland (nach aktuellen Grenzen)? Personen, die vor 1945 geboren sind, sollen Deutschland eintragen, nach 1945 Geborene Polen.

In Frage 13 geht es um die Staatsbürgerschaft. Überwiegend haben wir die polnische, aber das Formular gibt sowieso nicht die Möglichkeit, eine doppelte einzutragen, also schreiben wir: polnisch

Punkt 14 a fragt: Wie ist Ihre Nationalität? Unter Nationalität muss man die nationale oder ethnische Zugehörigkeit verstehen (man darf sie nicht mit der Staatsbürgerschaft verwechseln). Hier tragen wir ein: deutsch.

Punkt 14 b ist komplizierter. Er lautet: Fühlen Sie sich auch einer anderen Nation oder ethnischen Gemeinschaft zugehörig? Hier haben wir die Möglichkeit der Wahl: Ja oder Nein. Wählen wir Nein, bedeutet das, dass wir uns nur zur deutschen Nation und ethnischen Gemeinschaft zugehörig fühlen. Wählen wir jedoch Ja, müssen wir angeben, zu welcher Nation oder Gemeinschaft. In unserem Fall haben wir es hier am häufigsten mit der zusätzlichen Zugehörigkeit zur polnischen oder ukrainischen Gemeinschaft zu tun. Es ist unsere Wahl, aber denken wir daran: je mehr wir sind, desto besser für uns.

Punkt 15 fragt: Welcher Sprache(n) bedienen Sie sich gewöhnlich zu Hause? (das darf man nicht mit der Kenntnis einer Fremdsprache verwechseln). Hier können wir erneut eine Antwort wählen: „ausschließlich polnisch“, „polnisch und einer anderen als polnisch“ oder „ausschließlich einer anderen als polnisch“, also wählen wir deutsch. Wir haben die Wahl, aber denken wir daran: je mehr wir sind – desto besser für uns.

Das ist das ganze Formular. Das Ausfüllen des Formulars für eine Person nimmt 5 Minuten in Anspruch.

Das Bekenntnis in der Volkszählung zur deutschen Nationalität, zur Identifikation mit der deutschen ethnischen Gemeinschaft ist sehr wichtig. Wir alle sollten das machen. Es gibt nichts, wovor man Angst haben muss.

Ihr wollt euch eintragen, wisst aber nicht, wie? Organisiert eine Sammel-eintragung bei einem Treffen in eurer Gesellschaft. Ladet dazu eure Kinder und Enkel ein. Lasst euch von ihnen helfen.

Denkt daran, dass man sich über das Internet von jedem Ort der Welt aus eintragen kann. Das kostet nichts. Erinnert eure Nächsten, die sich irgendwo in Polen, in Deutschland oder wo auch immer auf der Welt aufhalten.

Die letzte Nationale Volks- und Wohnraumzählung in Polen fand 2002 statt. Nach den damaligen Daten haben wir in unserer Region 4.500 Deutsche. Zurzeit beweisen Schätzungen, dass wir 25.000 bis 30.000 sind.

Machen wir uns keine Schande!
Die Redaktion



Narodowy Spis Powszechny

Im nas więcej – tym dla nas lepiej

Narodowy Spis Powszechny 2011 trwa od 1 kwietnia do 30 czerwca, ale przez Internet można się spisać tylko do 16 czerwca br.

Co nam daje spis?

Od tego jak liczna okaże się mniejszość niemiecka w Polsce, województwie warmińsko-mazurskim, powiatach i gminach zależy:

1. dofinansowanie z tych źródeł naszej działalności kulturalnej – np. zespołów, imprez, warsztatów, konkursów i wystaw.

2. wsparcie nauki języka niemieckiego jako języka mniejszości w szkołach i przedszkolach

3. prawo do używania oficjalnie niemieckich nazw miejscowości

Dlatego właśnie przyznanie się w spisie do narodowości niemieckiej, do identyfikacji z niemiecką wspólnotą etniczną jest bardzo ważne.

Dane podane w spisie są poufne i Główny Urząd Statystyczny nie ujawnia ich nikomu postronnemu. Natomiast rachmistrzów spisowych obowiązuje tajemnica zawodowa.

Po raz pierwszy odbywa się w formie mieszanej. Co to znaczy?

Są 3 formy zbierania danych:

1. Samospis internetowy na formularzu on-line Głównego Urzędu Statystycznego.

2. Wywiad telefoniczny - prowadzony przez ankietera statystycznego. Do tej metody będą wybierane głównie te gospodarstwa domowe, które już częściowo mają wypełniony formularz spisowy i wymagają tylko uzupełnienia danych.

3. Wywiad bezpośredni prowadzony przez rachmistrza spisowego w domach. Obejmuje tylko 25 proc. mieszkańców gminy. Jest rejestrowany tylko na przenośnym urządzeniu elektronicznym.

Z jakich tematów są zbierane dane

W spisie powszechnym będą zebrane dane z następujących tematów:

1) stan i charakterystyka demograficzna ludności; 2) edukacja; 3) aktywność ekonomiczna osób; 4) do-

jazdy do pracy; 5) źródła utrzymania osób; 6) niepełnosprawność; 7) obywatelstwo; 8) migracje wewnętrzne; 9) migracje zagraniczne; 10) narodowość i język oraz mniejszości narodowe i etniczne; 11) wyznanie (przynależność do kościoła lub związku wyznaniowego); 12) gospodarstwa domowe i rodziny; 13) stan i charakterystyka zasobów mieszkaniowych (mieszkania i budynki).

Samospisu mogą dokonać osoby, które ukończyły 16 rok życia, dane dotyczące osób pełnoletnich przekazują osoby pełnoletnie wspólnie z nimi zamieszkające.

Aby spisać się przez Internet wchodzimy na stronę http://www.stat.gov.pl/gus/nsp_PLK_HTML.htm. Jest to strona Głównego Urzędu Statystycznego.

Następnie klikamy w czerwony napis **FORMULARZE SPISOWE I INSTRUKCJE SPISOWE**

Aby zalogować się do aplikacji formularza on-line należy podać numer Pesel oraz hasło, które można zdefiniować wypełniając formularz identyfikacyjny

Ważne dla nas pytania zaczynają się od pkt 12 Jaki jest Pana(i) kraj urodzenia (według aktualnych granic)?

Osoby urodzone przed 1945 r. powinny podać Niemcy. Urodzeni po 1945 r. Polska. Pytanie 13 jest o obywatelstwo? Przeważnie mamy polskie, ale formularz i tak nie daje możliwości wpisywania podwójnego, więc wpisujemy: polskie

Pkt. 14 a pyta: Jaka jest Pana(i) narodowość? Przez narodowość należy rozumieć przynależność narodową lub etniczną (nie należy jej mylić z obywatelstwem). Tutaj wpisujemy: niemiecka

Pkt. 14 b jest bardziej skomplikowany. Brzmi: Czy odczuwa Pan(i) przynależność także do innego narodu lub wspólnoty etnicznej? Tu mamy możliwość wyboru: Tak lub nie. Jeśli wybierzemy Nie – to znaczy, że odczuwamy przynależność tylko do

niemieckiego narodu i wspólnoty etnicznej. Jeśli jednak wybieramy tak - to musimy podać



do jakiego narodu i wspólnoty. W naszym przypadku najczęściej mamy tu do czynienia z przynależnością jeszcze do wspólnoty polskiej lub ukraińskiej. Wybór należy do nas, ale pamiętajmy: im nas więcej – tym dla nas lepiej.

Pkt. 15 pyta: Jakim językiem(a-mi) zazwyczaj posługuje się Pan(i) w domu? (nie należy mylić ze znajomością języka obcego).

Tu znowu możemy wybrać odpowiedź: wyłącznie polskim, polskim i innym(i) niż polski lub wyłącznie innym(i) niż polski czyli wybieramy niemiecki. Wybór należy do nas, ale pamiętajmy: im nas więcej – tym dla nas lepiej.

I to cały formularz. Wypełnianie spisu dla jednej osoby zajmuje 5 minut.

Przyznanie się w spisie do narodowości niemieckiej, do identyfikacji z niemiecką wspólnotą etniczną jest bardzo ważne. Wszyscy powinniśmy to zrobić. Bać się nie ma czego.

Chcesz się spisać, a nie wiesz jak to zrobić? Zorganizujcie zbiorowe spisywanie podczas zebrania w waszym stowarzyszeniu. Zaprosicie na nie dzieci, wnuki. Niech wam pomogą.

Pamiętajcie, że przez Internet spisywać się można z każdego miejsca w świecie. To nic nie kosztuje. Przypomnijcie o tym waszym najbliższemu przebywającemu gdzieś w Polsce, w Niemczech czy gdziekolwiek na świecie.

Ostatni Narodowy Spis Powszechny Ludności i Mieszkań w Polsce odbył się w 2002 r. Według niego w naszym regionie mamy 4,5 tys. Niemców. Tymczasem szacunki dowodzą, że jest nas 25-30 tys.

Nie zrobimy sobie wstydu !

Redakcja

Region. Frühlingsexpedition des Vorsitzenden

Auf verschlungenen Wegen durch die Heimat

Fast 650 km in zwei Tagen. So viele Kilometer fuhr Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, um die Organisationen in unserer Region zu besuchen.

Auf seine Frühlingsexpedition zu den Gesellschaften machte sich der Vorsitzende am 5./6. April. Die Fahrt hatte einige Ziele.

– Ich möchte die Gesellschaften besuchen und vor Ort sehen, was sich bei ihnen seit meiner letzten solchen Expedition im Winter 2005 geändert hat. Außerdem möchte ich sie ein weiteres Mal an die Möglichkeit des kostenlosen Unterrichts für ihre Kinder in Deutsch als Muttersprache an polnischen Schulen erinnern und ihnen bewusst machen, warum die Nationale Volkszählung, die am 1. April begonnen hat, so wichtig für uns ist. Ich leite auch die

Richtlinien des Vorstandes des Verbandes für die Jugendarbeit an sie weiter – erklärt Henryk Hoch.

Das erste Etappenziel ist **Ortelsburg**. Hier die erste Änderung: die Gesellschaft „Heimat“ hat seit kurzem einen neuen Sitz in der Straße Bartna Strona 3. Er befindet sich im Erdgeschoss eines typischen Einfamilienhauses. Er besteht aus zwei miteinander verbundenen mittelgroßen Räumen, Küche und Bad. Elegant, sauber und sympathisch. Die Wände sind mit Regalen mit Büchern voll gestellt.

– Der Vermieter hat diese Wohnung extra für uns vorbereitet, versichern Helena Samsel, die Schatzmeisterin der Gesellschaft „Heimat“ und Arkadiusz Leska, ihr Vizevorsitzender.

Als nächstes auf der Strecke liegt **Johannisburg**. Auch hier hat die Gesellschaft einen neuen Sitz – in der Straße Dworcowa 13/104. Die Gesellschaft „Rosch“ amtiert darin seit Februar dieses Jahres. Sie besitzt ein Lokal im Souterrain des Gebäudes mit einem eigenen Eingang. Die Lage ist sehr gut, nah zum Eisenbahn- und Busbahnhof. Der Sitz hat 50 Quadratmeter Fläche, 3 Räume und eine Küchenzeile. Es ist ein typisches Bürolokal, angenehm leicht zugänglich, weil niedrig gelegen.

Lyck. Hier gibt es eine Überraschung. Die Vorsitzende hat uns kurzfristig abgesagt. Stattdessen empfing uns ihr Mann in der Gesellschaft. Antoni Szubzda, ein pensionierter Lehrer, entpuppt sich als sehr guter Kenner sowohl der Geschichte der Organisation wie auch Masurens.



Goldap



Elbing

Wenn man in Lyck ist, muss man dem Regionalmuseum, dessen Besitzer die Gesellschaft „Masuren“ ist, einen Pflichtbesuch abstatten. Es befindet sich im denkmalgeschützten Wasserturm. Antoni Szubzda erzählt uns kenntnisreich von verschiedenen Exponaten und zitiert ihre Geschichte.

Das vorerst letzte Etappenziel an diesem Tag ist **Goldap**. Die Vorsitzende Ewa Sienkiewicz ist neu. Das Amt hat sie im Sommer letzten Jahres übernommen. Obendrein hat sie die letzten paar Monate in Deutschland verbracht.

Am nächsten Tag besuchen wir als erstes **Angerburg**. Die hiesige Gesellschaft „Mauersee“ hat wahrscheinlich die beste Situation hinsichtlich der Lokalität. Vor langer Zeit half sie der Stadt, Mittel von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit für den Bau einer Schule zu bekommen, und die Stadt gab ihr als Beweis ihrer Dankbarkeit Räumlichkeiten darin und befreite sie von der Miete.



Bartenstein



Johannisburg



Landsberg



Ortelsburg

„Mauersee“ betreut als einzige Gesellschaft eine Johanniterstation. Sie umfasst mit ihrem Netz Angerburg und den Landkreis. Die dort seit Jahren arbeitende Schwester Dorota Andrulonis gibt an alle Bedürftigen Arzneien aus, Verbände, Rehabilitationsgeräte, wie Rollstühle und Betten, sie misst Cholesterin- und Zuckergehalt im Blut, leistet Erste Hilfe. Sie besucht ihre zahlreichen Schützlinge auch zuhause. Die gesamte Ausstattung erhält die Station aus Deutschland: einen Teil von den Johannitern, einen Teil vom Deutschen Roten Kreuz, den Freunden aus dem Partnerkreis Wümme und der Kreisgemeinschaft Angerburg.

Nach Angerburg fahren wir nach **Bartenstein**. Auch hier erwartet uns eine angenehme Überraschung. Eine Versammlung zur Volkszählung fand hier schon vor dem Kommen des Vorsitzenden statt. Diese Versammlung hatten drei Mitglieder durchgeführt: Gerda Pobuta, Hilda Stypik und Charlotte Przybyłek. Zusätzlich wird sich jeder Anwesende bei den

Dienstagstreffen der Gesellschaft im Büro mit Hilfe der Vorstandsmitglieder eintragen können.

Bartenstein – das ist eine der wenigen Organisationen, die sich rühmen kann, dass sie aktive Senioren, aktive Mitglieder im mittleren Alter und unter den Jugend hat. Die Organisation hat in der Stadt und im Landkreis eine sehr ausgebaute karitative Tätigkeit, dank der Zusammenarbeit

mit Freunden aus Deutschland. Sie unterstützt mit verschiedenen Geräten, Kleidung, Schulmaterial usw. das städtische Krankenhaus und verschiedene soziale Organisationen sowie Schulen. Die Tanzgruppe „Saga“ ist eine Visitenkarte der Stadt.



Lyck

Landsberg. Die hiesige Gesellschaft hat ihren Sitz in einem eigenen Gebäude, in dem sich auch die Räumlichkeiten unter anderem der Stadtbibliothek befinden. Ihr Stolz ist der Computersaal mit 8 Arbeitsplätzen mit Internetzugang.

– Wir haben uns schon über das Internet eingetragen und werden das bis zum Ende der Volkszählung ma-

chen – versichert Elzbieta Szczurko, die Sekretärin der Gesellschaft.

Aus Landsberg machen wir einen Sprung nach Braunsberg. Leider kommen wir dort nach 15 Uhr an. Das Büro der Gesellschaft finden wir geschlossen vor, denn es befindet sich in einem Gebäude, das nach dieser Uhrzeit geschlossen ist. Die Vorsitzende Monika Mazurek wartet jedoch auf uns vor dem Tor.

Elbing. Auch hier die Themen Volkszählung und Deutsch als Muttersprache an Schulen – das sind bekannte und bereits bewusst gemachte Themen. Die Gesellschaft arbeitet seit Jahren mit den Gymnasien Nummer 2 und 9, dem Komplex der technischen Schulen und der Fachhochschule zusammen. Sie pflegt gemeinsam mit ihnen die Erinnerung an die Elbinger Unternehmer Ferdinand Schichau und Franz Komnick. Sie organisiert gemeinsame Abende und literarische Wettbewerbe. Sie vermittelt in den Kontakten zwischen der deutschen Gesellschaft Truso, deren Chef Hans-Jürgen Schuch ist, ein Ehrenbürger Elbings, und der Stadt Elbing.

Auf dem Weg von Elbing nach Allenstein kann man **Preußisch Holland** nicht umgehen. Hier besuchen wir die Vorsitzende Inge Obiała zuhause. Danach beenden wir die Rallye durch die Gesellschaften. Welche Ergebnisse gibt es?

– In den Gesellschaften, in denen vor 6 Jahren etwas los war, ist das im Allgemeinen weiterhin so. Leider jedoch nicht in allen. Einige haben organisatorisch stark nachgelassen. Die, in denen das Leben blüht, kommen mit den Kosten klar, selbst wenn sie keine Verdienstmöglichkeiten auf ihrem Standort haben. Die Schwachen bitten um Unterstützung. Das stellt den Vorstand des Verbandes vor eine schwierige Situation: wem sollen wir helfen? Darüber müssen wir intensiv nachdenken – bewertet Henryk Hoch.

Text und Fotos
Lech Kryszalowicz



Monika Mazurek



Inga Obiała



Herta Andrulonis

Allenstein. Handarbeitswerkwoche

Seien wir stolz auf die Socken

Wir sollten stolz sein auf die wollenen Socken und Handschuhe, die von Mama oder Oma gestrickt werden. Warum? Weil wir dank ihnen keine Menschen ohne Herkunft sind.

„Erhalten, gestalten und weiter entwickeln“ das war das Motto der Handarbeitswoche, die vom 8. bis 15. Mai in Allenstein im Kopernikushaus der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit stattfand.

An ihr nahmen 23 Frauen aus den deutschen Gesellschaften in Bartenstein, Bischofsburg, Braunsberg, Lötzen, Rastenburg, Heilsberg, Sensburg, Neidenburg, Allenstein, Osterode und Ortelsburg teil.

Eine ganze Woche lang von 9 bis 18 Uhr mit Kaffee- und Mittagspausen strickten und stickten die Frauen unermüdlich. Sie machten das mit einer solchen Hingabe und einem solchen Engagement, dass es schien, als wären sie gar nicht da. So still war es im Saal. Das Ergebnis ihrer fleißigen Arbeit waren Handschuhe, Mützen, Schals, Socken, Tischdecken, Servietten, Wandbehänge, Gürtel, Topfhandschuhe und sogar handgewebte Handtaschen. Die Mehrzahl der Produkte hatte ostpreußische Motive und Muster und wurde mit traditioneller Technik angefertigt. Einzelne Werke überraschten mit einem hohen Niveau artistischer Kunst, etwa die Servietten (die ein zweiseitiges Muster hatten: wie Negativ und Positiv beim Photographieren), leinene Tischdecken oder auf dem Webstuhl gewebte Handtaschen. Andere überraschten mit technischen Ideen, wie etwa die gestrickten Wollhandschuhe. Sie waren von Innen mit Wattebällchen versehen, die ihre Isolierung und Innenwärme vergrößerten. Früher gab es in Preußen keinen Fließ,

aber Winter – richtige, nicht solche, wie heute.

Diese und andere artistische Wunder konnte man auf der Ausstellung bewundern, die im Kopernikushaus am 14. Mai organisiert wurde. Meine Herren: Hut ab! Die Menge an Arbeit und Herz, die in diese Miniaturwerke gesteckt wurden, kann man nur mit der Reparatur einer 40-jährigen Harley vergleichen, die man auf dem Schrott gefunden hat!



Organisatorin der Werkwoche ist seit Jahren Uta Lüttich, die Vorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Ihr halfen in diesem Liesa Rudel aus Kreuz in der Schweiz und Gudrun Breuer aus Ingolstadt in Deutschland.

– Der Gedanke an die Organisation von Handarbeitswochen entstand 1992 nach einer Ausstellung ostpreußischen Kunsthandwerks, die wir im Osteroder Schloss zum Sommerfest organisiert hatten. Die Ausstellung erfreute sich so großen Interesses, dass wir schon im nächsten Jahr in Bad Pyrmont die erste Werkstatt organisierten. Seit dieser Zeit finden sie einmal im Jahr statt, aber abwechselnd: einmal in Bad Pyrmont, einmal in der alten Heimat – erzählt Uta Lüttich.

Bisher hat es nie an Teilnehmerinnen gefehlt. Die Werkstätten haben ihre Stammgäste, aber die Mehrheit der Frauen ist immer neu. Außerdem

sind viele von ihnen entgegen aller Erwartungen, Frauen im besten Alter, denen man keinen Überfluss an Zeit unterstellen kann, wie etwa Janina Mańka aus der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Heilsberg, im Alltag Krankenschwester im Operationsblock des Universitätskrankenhauses in Allenstein.

– Ich mag das sehr gerne, besonders Weisstücherei und Kreutztücherei. Alle Tischdecken und Servietten mache ich selbst. Ich habe zuhause nicht eine gekaufte. Ich mache das Radio an und arbeite. So verbringe ich jede freie Minute. Wie lange ich an einer Tischdecke stickte? Im Durchschnitt 3 Monate – sagt Janina Mańka.

– Auf der Werkstatt bin ich das 2. Mal. Am meisten mag ich Häkeln, aber das gab es hier nicht, also habe ich Muffe gestrickt. Diese Werkstatt ist eine wunderbare Sache. Schade, dass ich meinen Photoapparat nicht mitgenommen habe, um den Kolleginnen diese Herrlichkeiten zu zeigen, fügt Irena Podgórska aus Lötzen hinzu.

Im Laufe von 800 Jahren deutscher Anwesenheit in Preußen retteten wollenen Handschuhe, Socken und Mützen vielen unserer Landsleute Gesundheit und Leben. Diese einfachen Dinge bewahrten dank der fleißigen ostpreußischen Frauen einen Teil der ostpreußischen Kultur bis heute.

Liebe Männer, liebe Jugendliche: diese Socken, Mützen und Handschuhe, diese Pferdchen, Vögel und Blumen auf Servietten und Tischdecken, auf die ihr verwundert schaut, dass das noch jemand machen will – das ist unsere Identität. Seien wir stolz darauf. Und nicht auf Mützen mit der Aufschrift New York produziert in China oder Vietnam.

Text und Foto
Lech Kryszalowicz



Osterode. Landeskundewettbewerb zu Deutschland

Das zahlt sich im Leben aus

Das war schon der 4. Landeskundewettbewerb zu Deutschland, den das Allgemeinbildende Lyzeum Nr. 1 in Osterode organisierte. Obwohl es von Jahr zu Jahr schwieriger wird, starteten bei der diesjährigen Ausgabe 20 Personen.

Der Wettbewerb fand am 1. April statt, war aber vollkommen ernst gemeint. In der Bezeichnung heißt es „Wissen“, aber in Wirklichkeit wird außer dem Wissen zu Deutschland noch die Kenntnis der deutschen Sprache geprüft. Deswegen setzte er sich aus zwei Teilen zusammen: einem schriftlichen Test und einer mündlichen Prüfung, zu der die besten 8 zugelassen wurden. Die Finalisten mussten auf Fragen auf Deutsch antworten, und die Jury des Wettbewerbs bewertete nicht nur das Wissen, sondern auch die Kenntnis der deutschen Sprache und ihre Aussprache. Die Fragen waren nicht leicht. Vorbereitet wurden sie von den Deutschlehrerinnen Ewa Damasiewicz-Szymańska und Gisela Naworska.

Den Wettbewerb gewann Adrian-
na Żyta aus der Klasse Ic, den zwei-
ten Platz errang Marlena Katachurka
aus der IId, und den dritten Karolina
Lisek aus der Id. Die Siegerin fährt

der Vorsitzende der Gesellschaft
der deutschen Minderheit „Tannen“
in Osterode und des Verbandes der
deutschen Gesellschaften in Erm-
land und Masuren.



nach Osterode am Harz in Deutsch-
land, der Partnerstadt von Osterode.
Für den 2. und 3. Platz gab es Geld-
preise. Die Preise stifteten die Ab-
solventen des Kaiser-Wilhelm-Gym-
nasiums, das sich vor dem Krieg im
Gebäude des Lyzeums befand. Das
sind Mitglieder der Kreiskommuni-
tät Osterode. Sie saßen unter an-
derem in der Wettbewerbsjury. De-
ren Mitglied war auch Henryk Hoch,

– Ich bin beeindruckt. Die Jugend
verfügte wirklich über ein großes
Wissen über Deutschland. Auch
sprachlich kamen sie hervorragend
zurecht. Das freut mich sehr. Man
kann sehen, dass Wettbewerbe Schü-
ler zur besseren Arbeit mobilisieren.
Das wird sich für sie im Leben aus-
zahlen, urteilt H. Hoch.

lek



Veruchen Sie es auch!

Ausgewählte Fragen aus dem Test

In welchem Jahr entstand die deut-
sche Hauptstadt Berlin a) 1237, b)
1244, c) 1251

Das flächenmäßig größte Bundesland
ist

Willy Brandt wurde zum Kanzler
Deutschland gewählt im Jahr

Die Volkskammer beschloss den Bei-
tritt der DDR zur BRD: a) 23.08.1990
r., b) 15.05.1989 r., c) 2.12. 1971 r.

Wer wählt den deutschen Bundesprä-
sidenten?

Schüler können selber entscheiden,
ob sie Religion lernen wollen oder
nicht, ab dem a) 11. Lebensjahr, b) 14.
Lebensjahr, c) 17. Lebensjahr



Geburtstagsglückwünsche

Johannisburg

Zum 88. Geburtstag
Ruth Wrobel
Zum 83. Geburtstag
Jadwiga Kendziora
Zum 78. Geburtstag
Olga Kubrak
Zum 77. Geburtstag
Gertruda Herbich
Zum 75. Geburtstag
Erich Urban
Zum 74. Geburtstag
Elżbieta Cieśluk
Elżbieta Piatek-Fryzowski
Zum 66. Geburtstag
Else Gryczan

Lötzen

Zum 80. Geburtstag
Irena Prochacka
Zum 78. Geburtstag
Irena Puciłowska
Zum 74. Geburtstag
Kurt Skoczek
Zum 73. Geburtstag
Eugeniusz Krzyżewski
Zum 70. Geburtstag
Karin Artfińska
Zum 66. Geburtstag
Jan Sprung
Zum 65. Geburtstag
Henryk Czcior

Lyck

Zum 80. Geburtstag
Gerda Iwanczewska
Zum 71. Geburtstag
Zygfryd Jasiński
Zum 70. Geburtstag
Gerard Grigo

Neidenburg

Zum 83. Geburtstag
Herta Leszczyńska
Gertruda Cyrkiel
Hildegard Baranowska
Zum 79. Geburtstag
Leokadia Rychter
Zum 75. Geburtstag
Walter Malonek
Helga Skonieczna
Zum 72. Geburtstag
Horst Zygmunt
Zum 71. Geburtstag
Lidia Brzóska
Zum 70. Geburtstag
Brygida Grabińska
Zum 65. Geburtstag
Honorata Szymańska

Osterode

Zum 77. Geburtstag
Pelagia Staroń
Zum 74. Geburtstag
Lothar Sontowski
Zum 73. Geburtstag
Gertruda Reszotańska
Eryka Pytlarczyk
Zum 59. Geburtstag
Leszek Czajkowski
Zum 54. Geburtstag
Andrzej Giza

Sensburg

Zum 87. Geburtstag
Anna Wiarzewicz
Zum 83. Geburtstag
Erika Domurat
Zum 82. Geburtstag
Horst Granica
Zum 81. Geburtstag
Irmgard Gnip

Zum 79. Geburtstag
Erwin Nowak
Zum 74. Geburtstag
Irmgarda Sawostonik
Zum 73. Geburtstag
Ingrid Zacharewicz
Zum 71. Geburtstag
Eliza Joswig
Zum 70. Geburtstag
Adolf Bajor
Zum 65. Geburtstag
Józefa Powierza
Zum 59. Geburtstag
Alfred Groening
Zum 58. Geburtstag
Helena Mosak
Brygida Śmigacz
Zum 56. Geburtstag
Alfred Szmidt
Zum 54. Geburtstag
Irena Bożyk
Zum 52. Geburtstag
Manfred Labusch
Henryk Boroszko

Rastenburg

Zum 75. Geburtstag
Erwin Kretschmann
Zum 68. Geburtstag
Zygfryd Wolf
Zum 35. Geburtstag
Agnieszka Luszczuk

Treuburg

Zum 43. Geburtstag
Grzegorz Klar
Zum 30. Geburtstag
Renata Zdanczewicz-Grądzka
Zum 21. Geburtstag
Marta Muraczewska

Katholische Gottesdienste im Juni

29. Mai: - kein Gottesdienst

2. Juni (Christi Himmelfahrt):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

5. Juni:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg Katharinenkloster

11. Juni (Tag d. Minderheiten):

- 10 Uhr Göttendorf (Taverna Pirat)

12. Juni (Pfingsten):

- 15 Uhr Allenstein Herz-Jesu-Kirche

13. Juni (Pfingstmontag):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

19. Juni (Dreifaltigkeitssonntag):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Röbel

23. Juni (Fronleichnam):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

26. Juni:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
Domherr André Schmeier

Deutschsprachige evangelische Gottesdienste in Masuren

Sehr geehrte Damen und Herren, auch in diesem Sommer bieten wir deutschsprachige evangelische Gottesdienste in Masuren an. Die Gottesdienste werden in der Zeit vom 14. Mai bis 11. September 2011 jeweils

sonntags um 9:30 Uhr in der Ev. Kirche in Giżycko (Lötzen) und

samstags um 18:00 Uhr in Ev. Kirche in Mrągowo (Sensburg) stattfinden.

Simone Gawarecki

Kirchenamt der EKD Hannover

SCHLESISCHES WOCHENBLATT

Gazeta Niemców w Rzeczypospolitej Polskiej ■ TYGODNIK ŚLĄSKI ■ Zeitung der Deutschen in der Republik Polen

Wie kann man sie abonnieren

Adresse der Redaktion:

Silesiapress Sp z o.o.
Ul. Konopnickiej 6
45-004 Opole
tel. 0048 77 453-84-86
Fax 0048 77 40 210 40
E-Mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

1. Abonnement über die Redaktion pro:

Vierteljahr: 48 zł

Halbjahr: 95 zł

Jahr: 190 zł

2. Abonnement über die Vertriebsgesellschaft „Ruch“ pro:

Vierteljahr: 28,60 zł

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - 99,6 MHz.



Herausgeber: Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, PL-10-522 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4, tel./fax 0048/89/523-56-80; e-mail: biuro@vdgeo.vdg.pl; homepage www.vdgeo.vdg.pl; Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion: Lech Kryszalowiec, Pauline Andrzejewski, Uwe Hahnkamp - Übersetzungen. Vorbereitung und Druck: Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2, tel. 0048/89/526 35 52. Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Inneres und Administration aus Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen. Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



Allenstein. Deutsche Kinowoche

Deutsche Nuancen – Allensteiner Nuancen

Die diesjährige Deutsche Kinowoche „Deutsche Nuancen“ war die 10. Jubiläumsausgabe. In Allenstein fand sie zum 7. Mal statt und leider sicher zum letzten Mal im Kino „Awangarda“. Aber es tauchten in ihr auch zum ersten Mal Allensteiner Nuancen auf.

„Deutsche Nuancen“ konnte man in Allenstein vom 9. bis 14. Mai anschauen. Spielfilme gab es sechs: Wintertochter, Ganz nah bei Dir, Schröders wunderbare Welt, Renn, wenn Du kannst Friendship und Deutschland 09. Daneben gab es Dokumentarfilme, die dank der Förderung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit entstanden sind. Die Spielfilme wurden wie gewöhnlich im Kino „Awangarda“ präsentiert. Die Dokumentarfilme – im Mendelsohn-Haus, im Museum von Ermland und Masuren, im Naujack-Haus des Städtischen Kulturzentrums und in der Wojewodschaftsbibliothek wurden durch Vorträge und Diskussionen bereichert.

Wahrscheinlich war „Awangarda“ zum letzten Mal Gastgeber für deutsche Filme. Das über 100 Jahre alte Kino, eines der vier ältesten in Polen, wird in Kürze aufhören zu existieren. Der neue Besitzer des Gebäudes hat andere Pläne und hat bereits den Mietvertrag mit dem Besitzer des Kinos gekündigt, der darin Räume gepachtet hat.

Bevor diese Zukunftsmusik allerdings ertönt, war das „Awangarda“ wie gewöhnlich Gastgeber für die Menschen,

die darauf neugierig sind, was auf der Welt außerhalb von Hollywood und besonders bei den Nachbarn, den Deutschen, gedreht wird.

Unerwarteterweise begannen die Deutschen Nuancen mit Allensteiner Nuancen. Ursache dafür war die Vorpremiere des Films „Zimowy ojciec“ / „Wintertochter“ unter der Regie von Johannes Schmid.

Weihachten. Katka (12) wohnt mit ihren Eltern in einem Berliner Mietshaus, Tür an Tür mit ihrem besten Freund Knäcke (11). An Heiligabend erfährt Katka, dass ihr biologischer Vater nicht Daniel ist, sondern Alexej – ein Russe aus Wladiwostok. Nach über 10jährigem Schweigen lässt er von sich hören und löst einen Sturm aus. Katkas Welt bricht vollständig zusammen. Warum hat ihre Mutter ihr nie dieses Geheimnis offenbart? Der Gedanke daran



lässt ihr keine Ruhe. Sie will erfahren, wer er ist, wie er aussieht, aber vor allem, was er ihr zu sagen hat. Sie muss sich mit ihm treffen, unbedingt ... aber wo, wie? Sie weiß nur, dass Alexej auf einem Schiff arbeitet, das zurzeit im Hafen in Stettin liegt. Katka findet eine Lösung: die energische Lena, ihre Ersatzoma, wird sie dorthin bringen.

Im Laufe ihrer verrückten Suche stellt sich heraus, dass Lena bei Allenstein geboren ist, die Flucht aus Preußen im Januar 1945 erlebt hat, aber niemals wieder in ihre alte Heimat zurückgekehrt hat. Lena fährt unter Katkas Einfluss ihre Heimat bei Allenstein besuchen.

DEUTSCHE KINO WOCHEN

– Ich habe große Sympathie für das „Awangarda“, also wollte ich dort auch etwas Ambitiöses sehen. Es ist sehr schön, dass in diesem Film Allensteiner Nuancen auftauchen – sagt Wirginia Bebek.

– Ich bin das erste Mal auf der deutschen Filmschau. Meine Kolleginnen haben mich überredet und ich bereue es nicht. Das ist etwas vollkommen Anderes als amerikanische Filme – versichert Ewa Markowska.

Schirmherren der diesjährigen Kinowoche waren zwei große Regisseure: Volker Schlöndorff, und Andrzej Wajda. Die Veranstaltung organisierte wie gewöhnlich das Institut für Auslandsbeziehungen (IfA) in Stuttgart, das bei uns die Kulturmanagerin Pauline Andrzejewski repräsentierte, in Zusammenarbeit mit dem Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren.

Partner waren die Wojewodschaftsbibliothek in Allenstein, das Museum von Ermland und Masuren, die Stadt Olsztyn, das Städtische Kulturzentrum, das Kino „Awangarda“, die Stiftung „Niebieski Parasol“, die Gesellschaft „Borussia“, die Jugendgruppe „Ermis“ bei der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit und das Restaurant „Pozytywka“. Die lokale Schirmherrschaft übernahm der Stadtpräsident Piotr Grzymowicz, die mediale Schirmherrschaft – das Radio UWM FM, die Allensteiner Sektion der „Gazeta Wyborcza“, Radio Olsztyn und TVP Olsztyn. Sponsor war die Sprachschule „Andreas“.

Lech Kryszalowicz



